

Die soziale Schere geht immer weiter auf

Marianne Frank-Mast berichtet nach ihrer jüngsten Projektreise nach Khadigram und Sabukpur von Erfolgen und Rückschlägen

Marianne Frank-Mast ist vor Kurzem von ihrer jüngsten Projektreise nach Indien zurückgekehrt. Der von ihr initiierte Verein kümmert sich darum, dass benachteiligte Mädchen in der entlegenen Region Bildung und Lebenschancen erhalten.

ALTHÜTTE (inf). 18 Monate sind seit der vorigen Projektreise vergangen. Viel hat sich seitdem verändert. In New Delhi etwa musste die Althütterin feststellen, dass der Verkehr drastisch zugenommen hat, Mietwagen und Taxis deutlich teurer geworden sind und der Smog in dieser Megacity keineswegs abgenommen hat.

Wer sich ausschließlich in Großstädten bewegt, bei dem kann leicht der Eindruck entstehen, dass in Indien der Wohlstand ausgebrochen ist. Nicht nur an den Autos ist das abzulesen, der Glamour ist in Geschäftshäusern und Gebäuden von Versicherungen und Banken angekommen. Am Stadtrand bietet sich aber das alte Bild; erst recht auf dem Land. In den schmutzigen Straßen und Gassen strampeln sich nach wie vor die Rikshaw-Walhas auf ihren vorsintflutlichen Fahrrädern ab. Wenn man der Welt hungerhilfe Glauben schenken will, dann gibt es in Indien immer mehr Menschen, die nicht genug zu essen haben. Das heißt, die Schere zwischen Wohlstand und Armut geht immer weiter auf.

Auf der Fahrt nach Khadigram waren größere Streckenabschnitte zu erleben, die neu asphaltiert waren. Das heißt, der Straßenbau schreitet auch in abgelegeneren Gebieten voran. Und die Wirtschaft Bihars gehört zu jenen in Indien, die momentan am schnellsten wächst, heißt es. Im Jammu District klagen die Menschen schon seit mehreren Jahren, dass die Monsunregen zum Teil ganz ausbleiben beziehungsweise die für den Reisbau nötigen Regenfälle nicht ausreichen.

Der Grundwasserspiegel sinkt und Brunnen müssen neu und deutlich tiefer gebohrt werden. Die Wasserknappheit ist bereits seit geraumer Zeit ein wichtiger Diskussionspunkt an der Schule, so auch beim jüngsten Besuch. Allerdings wurde dies nun mit mehr Nachdruck vertreten. In der Region ringsherum



Haben Spaß mit ihren Handpuppen: Mädchen in Khadigram.

Fotos: privat

ist die Reisernte verdorrt. Der Schulbrunnen führt selbst kurz nach der Regenzeit nur noch wenig Wasser. Um Wasser zu sparen, soll ein Projekt zur Wiederaufbereitung in Angriff genommen werden. Außerdem soll so schnell wie möglich eine neue Wasserpumpe angeschafft werden, damit die Wasserstelle auf dem Campus stillgelegt werden kann, an

der sehr viel Trinkwasser verloren geht. Mit dem neuen Manager, Dr. Sudhir Singh, wurde nicht nur die Wasserproblematik durchgesprochen. Auch sonst hat er viele gute Ideen, was die Schule angeht, und ist zugleich offen für die Vorstellungen des Schulvereins. Sein Ziel ist

es, dass es den Kindern gut geht, die Abläufe reibungslos sind und an der Schule ein Team zusammengestellt wird, das unabhängig und selbstständig arbeitet.

Die Begrüßung durch die Kinder war, wie immer, stürmisch. Alle wussten, dass Mari Bahan immer für eine Überraschung gut ist. So gab es als umjubelte Mitbringsel – gespendet von zwei Herren, die mit einem Motorrad eine Indientour gemacht und einen Zwischenstopp in Khadigram eingelegt hatten – Unterwäsche, Haargummis und ein Foto.

Der Plan, einigermaßen sinnvollen Sportunterricht einzuführen, war von Erfolg gekrönt. Zu diesem Zweck hatte Frank-Mast an der Althütter Grundschule im Sportunterricht hospitiert und Übungen mitgebracht, die sich auch mit geringstem Materialaufwand durchführen lassen. Bewegung, zumal schnelle Abläufe, sind für Mädchen in Indien eigentlich unschicklich. Aber die Begeisterung auf allen Seiten war groß. Ziel ist, dass nun wöchentlich eine Stunde Sport stattfindet. Das wurde zugesagt. Es soll auch Sportkleidung angeschafft werden.

Für den Unterricht in Sachen Küchengarten hat Frank-Mast international anerkannte Richtlinien hinterlassen, an denen man sich zukünftig orientieren möge. Auch im Fach Handarbeiten gibt es Veränderungen. Daran arbeiten die Schulleiterin und eine neue, engagierte junge Mitarbeiterin. Der Austausch mit Wichtelpuppen zwischen deutschen und indischen Schülerinnen wurde weitergeführt. Für die schönsten Handpuppen gibt es einen Preis. Weiter hat Frank-Mast mit dem Unicef-Büro in Patna Kontakt aufgenommen, um Unterstützung für die Fortbildung der Lehrer zu bekommen. Erste Sondierungsgespräche klangen vielversprechend.



Wasserknappheit ist ein großes Thema: Bauern in Indien klagen über ausbleibende Regenfälle.

2013 sollen auch die medizinischen Camps wieder aufleben. Geplant ist zunächst ein Zahncamp. Danach wird in den Dörfern immer wieder gefragt. Hintergrund: Indische Zahnärzte knöpfen ihren Patienten für eine Zahnbehandlung Summen ab, die die meisten Dörfler beim besten Willen nicht aufbringen können – mit häufig fatalen Konsequenzen für ihre Gesundheit. Im weiteren Verlauf könnten allgemeinmedizinische oder auch Augencamps folgen.

Ein Besuch galt auch der zweiten Mädchenschule in Sabukpur. Der erhoffte Ausbau für weitere 30 Mädchen war nicht möglich, da der dortige Ansprechpartner Vinay Singh behördlichen Auflagen nicht nachkommen will. Damit stagniert dort das Programm. Frank-Mast beklagt Faulheit und Desinteresse und resümiert, „dass die Daumenschrauben angezogen werden“. Schulleiter Abhey gebe sich aber redlich Mühe, alles ordnungsgemäß auszuführen. Er hat in Eigeninitiative einen Küchengarten angelegt und unterrichtet dort die Schülerinnen. Der Campus ist inzwischen begrünt. Es wurden einige Bäume gepflanzt und kleine Beete mit Blumen und blühenden Sträuchern angelegt. Alles in allem recht hübsch und gepflegt. Für die Mädchen ist ausreichend Platz zum Spielen. Deshalb bleibt Frank-Mast optimistisch: „Schön zu sehen auch hier, dass es den Kindern wirklich gut geht und sie optimal versorgt werden. Allein das ist schon ein Aufwand, der von unserer Seite getrieben wird, wert. Wären diese Mädchen zu Hause bei den Eltern, müssten sie mit Sicherheit täglich schwer arbeiten und wären keinesfalls gut versorgt. Außerdem, auch das muss erwähnt werden, können wir verhindern, dass die Schülerinnen zeitig zwangsverheiratet werden.“